

R U N D S C H A U

Professor Dr. Wilhelm Gülich †

Am 15. April starb in Bad Pyrmont nach langer Krankheit Professor Dr. Wilhelm Gülich, der Direktor der Bibliothek des Institutes für Weltwirtschaft und Seeverkehr in Kiel und Vorsitzender der Südosteuropa-Gesellschaft. Gülich, der im Juni 65 Jahre alt geworden wäre, stammte aus Sachsenberg in Waldeck. Auf Wanderfahrten der Freideutschen Jugendbewegung erwachte sein Verständnis für Südosteuropa und für die Probleme des Auslandsdeutschums. Er lernte die Sudetengebiete, Ungarn, das Burgenland, das Donauschwabentum und später Südslowenien und Rumänien kennen. Ergebnisse dieser und seiner Forschungen verarbeitete er in seinem Buch „Grundfragen der großrumänischen Wirtschaftspolitik“ (1924). Es folgten weitere Veröffentlichungen über Bibliothekswesen, Finanz- und Budgetpolitik. Als er nach Beendigung seines Studiums 1924 die Bücherei des Weltwirtschaftsinstitutes übernahm, zählte sie 80 000 Bände. Sie ist heute mit 600 000 Bänden die größte und bedeutendste Fachbibliothek der Welt.

Aus dem nationalen Lager kommend, lehnte Gülich bereits in der Jugend — er hatte den 1. Weltkrieg als Infanterist und Reserveleutnant mitgemacht — politische Extreme ab, hielt sich an eine parteipolitisch nicht gebundene Mitte und trat erst nach dem 2. Weltkrieg der Sozialdemokratischen Partei bei, die ihn in den Bundestag entsandte, wo er als Sachverständiger für Haushalts- und Finanzfragen eine führende Rolle spielte. Vorher war er — bald nach dem Zusammenbruch — Landrat des Kreises Lauenburg und eine Zeitlang schleswig-holsteinischer Finanzminister gewesen.

Es ist tragisch, daß mit Gülich nach den Professoren Hans Koch und Fritz Baljavec die Südosteuropäische Forschung, die Südosteuropa-Gesellschaft und der Ostdeutsche Kulturrat innerhalb eines

Jahres einen dritten Fachmann, Förderer und Mitarbeiter verloren haben.

H. 3.

Professor Harold Steinacker

85 Jahre alt

Am 26. Mai feierte in Innsbruck der bedeutende, um das Südostdeutschum hochverdiente Historiker Professor Dr. Harold Steinacker seinen 85. Geburtstag. Ein Verzeichnis seiner vielen Bücher und Beiträge zu Sammelwerken, seiner Zeitschriftenaufsätze und der von ihm verfaßten Besprechungen erschien 1955 in der ihm zum 80. Geburtstag von seinen Schülern dargebrachten „Festsache“ (M. Oldenbourg, München). Seither bescherte uns Steinacker eine Reihe weiterer Arbeiten. Er, der Teilredaktor der Bände 5 und 6 der „Historia Mundi“ ist, veröffentlichte dort die Aufsätze „Weltgeschichtliche Einordnung des frühen Mittelalters“ und „Sinn der Geschichte“. Sein glänzender Vortrag „Das Wesen des magyarischen Nationalismus“ kam in einem Buch über „Die Nationalitätenfrage im alten Ungarn und die Südpolitik Wiens“ 1959 heraus (Oldenbourg, München). Steinacker war bis zum März 1960 Vorsitzender der „Südostdeutschen Historischen Kommission“ und ist Herausgeber des „Südostdeutschen Archivs“.

Mit diesen Hinweisen wird sein Wirken in den letzten Jahren nur äußerlich, unzulänglich und unvollständig angedeutet. Wer aber das Glück hatte, noch vor kurzem den an allen gewichtigen Fragen des deutschen Volkes, unserer Gegenwart und der Historie leidenschaftlich Anteil nehmenden Gelehrten am Vortragspult zu erleben, wer seinem jugendlich frischen Geist im Gespräch begegnen durfte, aus der unabsehbaren Fülle seines Wissens beschenkt wurde und dabei die sprachliche Meisterschaft genoß, mit der sich Steinacker — eine Ausnahme unter den Zeitgenossen — fast dichterisch anschaulich und zuchtvoll zu äußern weiß, den er-

füllte Bewunderung vor dieser hinreißenden Erscheinung. Er vermochte dann zu ahnen, wie weitgreifend immer noch das Schaffen des Jubilars ist, dem wir Ehrfurcht, Dank und Zuneigung entgegenbringen.

Sein Werk soll in der nächsten Folge unserer Blätter zusammen mit dem seines Bruders Reinhold, der im September 90 Jahre alt wird, und den Leistungen ihres Vaters Edmund Steinacker ausführlich gewürdigt werden. H. J.

Lenaupreisträger Georg Drozdowski

Die feierliche Verleihung des vom österreichischen Unterrichtsministerium gestifteten Lenaupreises an den bukovina-deutschen Dichter Georg Drozdowski, — er erhielt die Auszeichnung für den Gedichtband „Der Steinmehrgarten“ — erfolgte durch Minister Dr. Drimmel; die Verleihung war ein amtliches Bekenntnis zu den auch in unserer Zeit fortwirkenden Kulturkräften der alten Donaumonarchie, die ihres europäischen Vermächtnisses wegen noch nicht als gestorben gelten dürfe — wie der Minister in seiner Ansprache ausführte. Er dankte auch den Donauschwaben für die Anregung zur Schaffung des Lenaupreises. In formvollendeter Rede bekannte sich dann der Preisträger zu seiner buchenländischen Heimat und zum Refugium Österreich.

Das Ministerium beabsichtigt, den Lenaupreis künftig auszuweiten. Neben der bisherigen Preisvergebung an schöpferische Heimatvertriebene soll auch das Lebenswerk vertriebener und aus der ehemaligen Monarchie stammender Künstler gewürdigt werden, deren Gestaltungskraft durch die Not der Vertreibung gebrochen worden ist.

F. E. G.

Die Künstlergilde

„In besonderem Maße ist das Ministerium der Künstlergilde verbunden, in der sich die heimatvertriebenen und gestifteten Künstler aus allen Vertreibungsge-

bieten zunächst zur Vertretung ihrer gemeinsamen Interessen zusammenfanden. Im Laufe der letzten Jahre weitete die Künstlergilde ihre Arbeit auf den einzelnen Fachgebieten beachtlich aus, so daß sie als umfassende Vertretung der ostdeutschen Künstler der Gegenwart angesprochen werden kann. In vielen beachteten Ausstellungen zeigt die Künstlergilde die schöpferischen Leistungen ihrer Mitglieder. In ihrer alljährlich wiederholten „Ehlinger Begegnung“ kommt neben der künstlerischen Regsamkeit und schöpferischen Beschwingtheit ein nüchterner Sinn für vordringliche Aufgaben der Gegenwart zum Ausdruck.“

So heißt es in der Formulierung des Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte im Rahmen des Tätigkeitsberichtes der Bundesregierung „Deutschland im Wiederaufbau 1959“. Damit ist eine Anerkennung für eine Vereinigung ausgesprochen, die sich in den zwölf Jahren seit ihrer Gründung immer mehr unter den ostdeutschen Künstlern, gegenüber den Behörden und vor allem in der westdeutschen Öffentlichkeit durchsetzen konnte.

Aufbau und Arbeit der Künstlergilde als der Gesamtvertretung von Künstlern sehr verschiedener Herkünfte, Altersklassen und Stilrichtungen sind schon deshalb zwiespältig, weil sie auf der einen Seite die Interessenvertretung möglichst vieler sein soll und will, auf der anderen aber stets bemüht sein muß, das Beste und Würdigste als Leistung der Ost-, Sudeten- und Südoftdeutschen seit 1945 vorzustellen und durchzusetzen. Die sich daraus ergebenden und zu bewältigenden Spannungen haben mit mancherlei „Zerreißproben“, immer aber auch Impulse gezeitigt, die eine so gar nicht leicht auf einen Nenner zu bringende Organisation frisch und lebendig erhalten konnten.

Sechs Fachgruppen (nach dem zahlenmäßigen Anteil der Mitglieder und der Größe der Arbeitsbereiche geordnet: Bildende Kunst, Schrifttum, Musik, Darstellende Kunst, Film, Lichtbildwesen) und Landesgruppen in fast allen Bundeslän-